

Für Diebstahl gehängt – ohne Prozess

Vor 80 Jahren ermordeten die Nationalsozialisten drei Ukrainer in Rheinbach. Gedenkstätte im Stadtpark

VON LYDIA SCHAUFF UND
CHRISTOPH MEURER

RHEINBACH. So banal, so grauenhaft: Wegen einer Damenstrickjacke und ein paar Flaschen Wein mussten drei junge Männer sterben – ein Verbrechen, das sich vor 80 Jahren in Rheinbach zugetragen hat. Am 27. Januar jährt sich die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz, ein Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus. In Rheinbach wird dann auch an Peter Spaak, Wladislaus Talzschaview und Wladislaw Dedjarew erinnert. Am 26. Januar 1945 wurden sie an einer Esche im Rheinbacher Stadtpark erhängt. Ihr Vergehen: Sie hatten beim Wegräumen von Trümmern besagte Gegenstände an sich genommen.

Ohne Gerichtsverfahren oder Urteil beschloss der Bürgermeister Josef Wiertz die Hinrichtung der jungen Männer. Polizeimeister Johannes Schmitz soll laut Berichten von Zeitzeugen die Schemel weggetreten haben, auf denen die drei mit Strick um den Hals standen.

Eine Abhandlung und eine Facharbeit

Peter Spaak, Wladislaw Dedjarew und Wladislaus Talzschaview waren Zwangsarbeiter aus der Ukraine. Sie seien „einfach von der Straße weggefangen“ worden, wie es der engagierte Rheinbacher Heimatforscher Peter Mohr gegenüber dem General-Anzeiger einst ausgedrückt hatte. Mohr recherchierte das Schicksal der drei Ukrainer akribisch und veröffentlichte seine Ergebnisse 2010 in einer Abhandlung. 2018 widmete der damals 17-jährige Rheinbacher Schüler Leonard Gibalowski seine



Seit Oktober 2017 erinnert ein Mahnmal im Rheinbacher Stadtpark an die drei hingerichteten ukrainischen Zwangsarbeiter.

FOTO: AXEL VOGEL

abzuführen. Zusammen mit den beiden anderen Ukrainern kommt der Jugendliche in den Kallenturm.

Als die Familie Mahlberg den Inhaftierten Essen bringen will, werden sie von Schmitz zurückgewiesen. Sie sollten den „Verbrechern“ nicht helfen, sonst drohten ihnen Strafen. Und Schmitz soll hinzugefügt haben: „Und wenn es nach mir

von Wiertz und Schmitz als „Abschreckung“ dienen.

72 Jahre später, im Herbst 2017, wird im Stadtpark ein mit Spenden finanziertes Mahnmal für die drei Ukrainer eingeweiht. Im Vorfeld hatte sich vor allem Peter Mohr für einen solchen Erinnerungsort eingesetzt. Hubert Pfahl hatte in Eigenregie am Ort des Geschehens bereits

stoß für ein Mahnmal war 2011 mit den Stimmen von CDU und FDP noch abgelehnt worden – mit der Begründung, es gebe in Rheinbach bereits ausreichend Gedenkorte. 2016 hatte sich der Stadtrat dann dafür ausgesprochen, lange gerungen wurde aber noch um den Wortlaut der Inschrift.

Die drei toten Ukrainer wurden

humiert und auf dem Sankt-Martins-Friedhof beerdigt, dann aber nochmals umgebettet. Auf dem Ehrenfriedhof fanden sie schließlich ihre letzte Ruhe. Die beiden Hauptverantwortlichen für die Gräueltat mussten sich dafür nie vor einem Gericht verantworten.

Der frühere Bürgermeister Josef Wiertz ließ sich 1946 von Vortrau-

Eine Abhandlung und eine Facharbeit

Peter Spaak, Wladislaw Dedjarew und Wladislaus Talzschaview waren Zwangsarbeiter aus der Ukraine. Sie seien „einfach von der Straße weg-gefangen“ worden, wie es der engagierte Rheinbacher Heimatforscher Peter Mohr gegenüber dem General-Anzeiger einst ausgedrückt hatte. Mohr recherchierte das Schicksal der drei Ukrainer akribisch und veröffentlichte seine Ergebnisse 2010 in einer Abhandlung. 2018 widmete der damals 17-jährige Rheinbacher Schüler Leonard Gibalowski seine Facharbeit in Geschichte den drei Ermordeten.

Zurück ins Jahr 1945: Peter Spaak lebt bei der Bauernfamilie Mahlberg an der Pützstraße, Wladislaw Dedjarew ist bei der Familie Horst an der Hauptstraße auf Höhe der heutigen Raiffeisenbank untergebracht. Wladislaus Talzschaview arbeitet auf dem Bauernhof Scheben an der Polligstraße, wo heute das Glasmuseum steht. Von ihren Dienstherrn erhalten sie den Auftrag, nach Luftangriffen Trümmer zu beseitigen. Nachbarn beobachten, wie sie die gefundene Strickjacke und die Weinflaschen in einem Jauchefass am Himmeroder Wall und in einer Dreschmaschine verstecken.

Am 24. Januar berichtet Spaak dem Landwirt Mahlberg, dass Polizeimeister Schmitz ihn wegen der Anschuldigungen, die Gegenstände an sich genommen zu haben, befragt hat. Sodann erscheint Hilfspolizist Michael Breuer, um Spaak

Seit Oktober 2017 erinnert ein Mahnmal im Rheinbacher Stadtpark an die drei hingerichteten ukrainischen Zwangsarbeiter.

abzuführen. Zusammen mit den beiden anderen Ukrainern kommt der Jugendliche in den Kallenturm. Als die Familie Mahlberg den Inhaftierten Essen bringen will, werden sie von Schmitz zurückgewiesen. Sie sollten den „Verbrechern“ nicht helfen, sonst drohten ihnen Strafen. Und Schmitz soll hinzugefügt haben: „Und wenn es nach mir geht, werden alle drei da, wo sie die Tat vollbracht haben, aufgehängt und bleiben 14 Tage zum Gespött auch hängen.“

Am 25. Januar erfährt Familie Horst, dass Bürgermeister Josef Wiertz, zugleich Ortsgruppenleiter der NSDAP, und Polizeimeister Schmitz, stellvertretender NSDAP-Ortsgruppenleiter, bereits das Todesurteil gefällt haben sollen. Ein Verfahren habe Schmitz „zu lange gedauert“, wie es heißt. Mahlberg soll versucht haben, Wiertz von der Bestrafung abzuhalten – ohne Erfolg.

Der 26. Januar 1945 ist ein Freitag. Der Überlieferung nach soll es bitterkalt gewesen sein. Morgens werden Spaak, Talzschaview und Dedjarew zu dem improvisierten Galgen im Stadtpark geführt. Etwa 150 Zwangsarbeiter, darunter viele Ukrainer und Polen, müssen zusehen. Der Tod der drei jungen Männer sollte nach den Vorstellungen

von Wiertz und Schmitz als „Abschreckung“ dienen.

72 Jahre später, im Herbst 2017, wird im Stadtpark ein mit Spenden finanziertes Mahnmal für die drei Ukrainer eingeweiht. Im Vorfeld hatte sich vor allem Peter Mohr für einen solchen Erinnerungsort eingesetzt. Hubert Pfahl hatte in Eigenregie am Ort des Geschehens bereits ein Kreuz aufgestellt. Ein erster Vor-



Eines der Opfer: 17 Jahre alt war der Ukrainer Peter Spaak, als er 26. Januar 1945 in Reinbach hingerichtet wurde.

FOTO: STADTARCHIV RHEINBACH

stoß für ein Mahnmal war 2011 mit den Stimmen von CDU und FDP noch abgelehnt worden – mit der Begründung, es gebe in Rheinbach bereits ausreichend Gedenkort. 2016 hatte sich der Stadtrat dann dafür ausgesprochen, lange gerungen wurde aber noch um den Wortlaut der Inschrift.

Die drei toten Ukrainer wurden zunächst verscharrt, später ex-

DIE INSCHRIFT

Örtlicher Steinmetz schuf die Stelen

Die Gedenkstätte, geschaffen von Steinmetzmeister Hans-Josef Samulewitz, besteht aus drei Stelen. Ihre Inschrift lautet: „Mit diesem Mahnmal erinnern die Bürgerinnen und Bürger der Stadt Rheinbach an die Ermordung der minderjährigen ukrainischen Zwangsarbeiter Peter Spaak, Wladislaus Talzschaview und Wladislaw Dedjarew. Sie wurden am 26. Januar 1945 an dieser Stelle auf Geheiß des Rheinbacher NS-Bürgermeisters wegen eines geringfügigen Diebstahls erhängt. Der Mord blieb ungestraft. Möge die Erinnerung an dieses Verbrechen Mahnung für die Zukunft sein. ga

humiert und auf dem Sankt-Martins-Friedhof beerdigt, dann aber nochmals umgebettet. Auf dem Ehrenfriedhof fanden sie schließlich ihre letzte Ruhe. Die beiden Hauptverantwortlichen für die Gräueltat mussten sich dafür nie vor einem Gericht verantworten.

Der frühere Bürgermeister Josef Wiertz ließ sich 1946 von Vertrauten aus Rheinbach gute Leumundzeugnisse für das Entnazifizierungsverfahren ausstellen, bei dem die Siegermächte nach Kriegsende Personen untersuchten, die während der Nazizeit wichtige Positionen innehatten. Der Hinrichtung der drei Ukrainer habe Wiertz nur als „Standesbeamter“ beigewohnt, versicherten laut Mohr dessen gute Bekannte. Durch diese „Persilscheine“ erhielt Wiertz nur die Einstufung „minder belastet“ und kam nach zwei Jahren auf freien Fuß. Er erhielt eine reduzierte Pension und lebte später in Siegburg, wo er 1965 im Alter von 69 Jahren starb.

Im gleichen Jahr starb sein ehemaliger Polizeichef Johannes Schmitz, dem es mit der gleichen Methode wie Wiertz sogar gelungen war, bei der Untersuchung seiner NS-Vergangenheit als „unbelastet“ eingestuft zu werden. Schmitz richtete sich allerdings gewissermaßen noch selbst: Er erhängte sich.

FOTO: AXEL VOGEL